

Das Heiratsjahr.

Roman von Feder von Zobelitz.

(18. Fortsetzung.)

Der Kandidat wunderte sich über die unerhoffte Fülle des Gebotenen und legte ein Zinspennistück auf die von Fleggen umschwärzte flebrige Platte des Bistums. „Bitte sehr“, sagte er dabei.

„Da kam er aber gut an. Das Amtlich der mütterlichen Frau wurde noch erheblich unfreundlicher.“

„Was denn?“ sagte sie. „Das sind ja man bloß fünf! Sie haben sich wohl verarrestet. Lieber Herr? Da — faden Sie man hin! Das sind bloß fünf! Sie haben aber vor fuffzig bestellt, und vor fuffzig hab' ich Ihnen auch eingekauft!“

„Franz überließ es sich vor Verlegenheit. Er frante aus seinem immer magerer werdenden Korbarmen ein Zinspennistück hervor und legte es auf das Bistum.“

„Ach so“, meinte er tonlos; „entschuldigen Sie — ich hatte mich versehen.“

Die mütterliche Frau nickte etwas freundlich.

„Na ja“, sagte sie, „das kann ja vorkommen. Der Kognak ist teuer geworden; das machen die Spirituspreise. Aber es ist auch in seiner.“

Freese hörte nicht mehr, wie sie mit den Lippen schnalzte. Er packte die Flosche ein, warf den Tornister über den Rücken, kramte seine Weinteller hoch und trat dann auf den Herron zurück, um sich bei einem dort beschäftigten Arbeiter nach dem nächsten Wege nach Plehningen zu erkundigen.

„Gradaus durch den Wald“, wurde ihm zur Antwort; „es stehen überall Wegweiser an der Straße; man kann gar nicht fehlgehen.“

Und der Kandidat schritt rüffig über. Anständig waren seine Gedanken wenig erfreulicher Art.

Wie widerwärtig gestaltete sich diese ganze Reise! Wie verfolgte ihn das Unheil auf Schritt und Tritt! Und mußte er denn, was ihm noch alles bevorstand! — Was sollte er beginnen, wenn der Baron von Zibingen nichts von ihm wissen wollte und ihm schon längst auch das Geld zur Rückreise verweigerte? — Es war gar nicht so unendlich, wie kam denn der Baron Zibingen dazu, einen wildfremden Menschen zu unterzücken? ... Und dann konnte der arme Franz sich wie ein wunderbarer Handwerksbursche nach Verlin zurücksetzen — von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf ... Sollte er in Grunde genommen nicht mehrheitlich leibhaftig gehandelt, sich so ohne weiteres auf die Reise zu machen? ...

Erl als der schlafende Tämmer des Buchenwaldes ihn umring, wurde er ruhiger. Er sah seinen Hut weit von der fenchigen Stirn rückt und ließ sie vom irrischen Wolkenhaue umwehen. Das tat ihm wohl. Wie ein fatalistischer Blumendecher, so versuchte auch er sich in dem Gedanken an das Unvermeidliche zu trösten. „Was kann da sein!“ sagte er sich, und es war merkwürdig; diese philosophische Weisheit der alten Sanftmütigen, die er in modernsten Berliner Deutsch übertrug, ihm eine förmlich fröhlich. Er schwang seinen Stiel, schritt ruhiger aus und begann ein lustiges Liedchen vor sich herzuweisen.

Die Straße führte in weitem Bogen durch den Wald, die und da an Wiesenlichtungen vorüber, auf denen Weide stien, die bei dem Erzhirnen des Wanderers erst neugierig die Köpfe hoben und ihn klugen Blickes angingen, ehe sie mit schlanken Säulen die Flucht ergriffen. Die Hitze hatte nachgelassen; ein sacher Wind rauschte in den Buchenkrönen. Es marschierte sich prächtig. Der Kandidat liebte die Natur, und nach allen den kleinen Unannehmlichkeiten der Eisenbahnfahrt freute er sich doppelt über die Erfrischung, die ihm der Spaziergang brachte.

An einzelnen Stellen, da wo sämmlere Wege sich von der Fahrstraße abzwigten, standen Wegweiser, auf denen ein jeder der beiden Namen stand. Er war also auf der richtigen Spur. Aber sein Anknüpfen war doch noch nicht allzu ungetreuen gegangen. Er machte etwa eine Stunde gewandert sein, als er bei einem neuen Wegweiser stuchte. Die Straße teilte sich hier gabelförmig nach rechts und links; von einem „immer geradeaus“ konnte keine Rede mehr sein. Der Wegweiser selbst war nicht zu entziffern; der Regen hatte die Buchstaben abgewaschen und dichtes Moos, grau, braun und grün, war an ihre Stelle getreten. „Domortwisch“, fluchte Freese leise vor sich, „nun sieht ich schließlich doch noch in der Zinte! Ich werde mein altes Orakel befragen.“ ... Die alten Orakel waren die Knöpfe seines Modes. Und er befragte sie; aber er fing mit „rechts“ an, und das war kein Unglück; denn der letzte Knopf antwortete „links“.

Freese folgte dem Orakelbrüche und bog links ein. Die Sonne sank und durch den Buchenwald zitterten dümmere Schatten und die Moosbede unter den Bäumen bogam sich schwarz zu färben. Der Abendhaue slog durch den Forst. Wunderliche Farbentöne lüchlen auf den Stämmen entlang. Das Goldrot des Sonnenunterganges verflocht allmählich und wandelte sich in ein zartes Violett, dann in ein malteses Violett; das graue Moos der Buchen wurde dunkelgrün, und in den dichtbelaubten Kronen begann die Nacht ihre Schleier auszuspinnen ... Alles das entfaltete Freese. Das Abendrot und der letzte Kampf des scheidenden Tages mit der kommenden Nacht riefen hier im Walde Farbenwirkungen hervor, die an die funkblichen Gemälde der neuer schottischen Schule erinnerten. Aber Plehningen zeigte sich immer noch nicht.

Franz blieb stehen. Das Knopf-orakel hatte ihn getäuscht; er war jetzt überzogen, daß er sich verlaufen hatte. Er mußte zurück — zurück zu dem ersten Wegweiser, auf dem er den Namen Plehningen gefunden hatte. Zuvor aber holte er seine Feldflasche hervor und trank einen tüchtigen Schluck Kognak, um seiner Seele Mut zu geben. Herr — das Neug brannte ihm im Gaumen und schmeckte nördlich, aber es erfüllte seinen Zweck. Freese wurde plötzlich sehr lustig, fast übermütig. Der Spiritus erwärmte den Magen und dampfte durch sein Hirn. Franz trällerte ein Liedchen vor sich hin, machte dann zweimal kehrt, trat einmal und tratite unbekümmert weiter. Mit glänzenden Augen schaute er um sich, und ein vergnügtes Lächeln spielte um seine Lippen.

Doch immer feiter umhüllte die Nacht den Wald mit ihrem Mantel. Sie stieg feierlich vom Himmel herab, weit und schwarz, und deckte Finsternis über die Erde. Am Himmel entzündete sich Stern an Stern, aber der Mond mit seinem glänzenden Licht war noch nicht aufgegangen. Es blieb dunkel hier unten.

Freese ward milde, gefällig und körperlich. Er hätte sich am liebsten unter einen Baum gelegt und wäre eingeschlafen.

Wieder blieb er kopfschüttelnd stehen. „Das geht nicht“, sagte er sich, „ich muß weiter!“ ... Und er entortete von neuem seine Feldflasche. Er war auch durstig. Mit leihem Gluckern rann der Alkohol in seine Kehle. Sapperlot — das war ein kräftiger Schluck! Es blieb nicht viel zurück in der Flasche.

Nun lachte der Kandidat laut und herzlich auf. Er war wieder sehr lustig geworden. Er huschelte mit seinem Stiele in der Luft umher und begann Selbstgespräche zu halten.

„Ach, soll Furcht haben?“ sagte er laut, obwohl ihm kein Mensch danach gefragt hatte, und warf sich mächtig in die Brust. „Oh — da soll mir nur einer kommen! ... Rein, Herr Baron — da muß ich doch gehoramt bitten!“ Er horchte auf, doch selbstverständlich antwortete ihm niemand, was ihn auch nicht weiter in Erschauen setzte. „Bitte recht sehr, Herr Baron“, fuhr er energisch fort, „ich habe den weiten Weg nicht geseht — nein, ich habe den weiten Weg nicht geseht — und das kann ich verlangen, Herr Baron — das muß ich sogar verlangen — ich habe auch Ehre im Verbel ... Da muß ich gehoramt bitten — alles, was recht ist — ich habe auch Ehre im Verbel — Herr Baron.“

Im Weiterstreiten verlor sich Freeses Selbstgespräch zu leihem Wurmeln. Nur hin und wieder scholl seine Stimme an. Das „Bitte ganz gehoramt, Herr Baron“ wiederholte er in verschiedenen Modulation und meinte auch zu wissen, als ob man ihm widersprechen hätte: „Nein, nein — oh — da bin ich doch anderer Meinung, georteter Herr Baron!“

Wählich schrie er laut auf. Er hatte einen kräftigen Schlag mitten auf die Stirn erhalten.

„Das war ein Baum“, sagte er sich; „da bin ich dagegen gelaufen.“ ... Er taltete sich mit beiden Händen vorfuchter weiter. „Nicht — da steht er ja!“ murmelte er. Donnerwetter, was brummt mir der Kopf! Und die Beule morgen früh! Da werde ich einen guten Einbruck machen! ... Aber dafür kann ich nichts, hochgeorteter Herr Baron — alles was recht ist — ich bin auch nur ein Mensch! ...

Er schaute auf seinen Kopf, auf dem er eine unangenehme Kiste zu spüren meinte.

„Wo ist denn mein Hut?“ überlegte er. „Ich hatte doch einen Hut — natürlich hatte ich einen Hut — das weiß ich ganz bestimmt.“

„Was ist ein Opfer für die Aushilf? Wenn ein Rumpstücker eine schlechte Kalerin nur deshalb beirret, damit sie aufhöre zu walen.“

Neues aus Natur- und Heilkunde

Das Asthma.

Chemals bezeichnete man ohne weiteres jede Engbrüstigkeit, jede Atemnot, jedes erschwerete, mühsame Atmen als Asthma, und die mit diesen Leiden Behafteten als Asthmatische. Die Wissenschaft aber unterscheidet längst zwischen der nicht durch materielle Störungen verursachten, lediglich auf nervösen Einfluß beruhenden Atemnot und der durch Lungen- und Herzkrankheiten verursachten, vielleicht auch durch Magen- und Unterleibsleiden, bei denen durch Blähungen das Zwerchfell nach oben getrieben wird, sowie durch Stropf, Drüsenentzündung, Luftröhrenverengung und Verengung der Rippenknorpel, Bronchienverengung u. u. v. a. verursachten. In allen diesen Fällen ist das Asthma nicht selbständige Krankheit, sondern nur Symptom eines anderen Leidens. An dieser Stelle wollen wir nur von dem Asthma im engeren Sinne, dem eigentlichen Brustkrampf reden, bei dem man materielle Veränderungen der Atmungs- und Kreislauforgane nicht aufzufinden vermocht, und der sich in einzelnen Erstickungszuständen äußert, zwischen denen mehr oder weniger lange freie Zwischenräume liegen, in denen sich der Betroffene des vollkommenen Wohlbefindens erfreut.

Der Grundcharakter des Asthmas im engeren Sinne besteht also darin, daß unverwartet oder auch nach einem kurzen, vorübergehenden Unwohlsein, Mattigkeit, Verdauungsstörung, Aufgetriebenheit der Magenengegend und dergl., ein Gefühl von Zufammenziehung der Brust entsteht. Weist beginnt der Anfall zwischen 10 Uhr abends und 2 Uhr morgens. Der Kranke erwacht aus dem ersten Schlummer und stößt sofort die Brustbeklemmung. Die horizontale Lage ist ihm untraglich und er sucht sich nach dem Einatmen frischer Luft.

Allmählich steigert sich die Beklemmung bis zur wirklichen Atemnot. Ein mühsamer Husten tritt ein, bei dem sich sein oder nur wenig saher Schleim löst. Das Ausatmen geht langsam vor sich und ist von einem pfeifenden Geräusch begleitet. Der Kranke stößt inständig die Arme auf, um das Atmen zu erleichtern; das Gesicht zeigt den Ausdruck des Leidens und der Angst; die Nasenflügel erweitern und verengen sich ununterbrochen; die Sprache ist mühsam und durch jede Bemühung zum Sprechen wird die Atemnot gesteigert. Während des Anfalls verlangt der Kranke nach Licht und stößt sich erleichtert, wenn solches angezündet ist. Die Dauer eines solchen Anfalls ist sehr verschieden; von wenigen Minuten bis zu mehreren Stunden. Wenn sich der Krampf löst, wird der Atem freier, der Puls langsamer und voller, es wird ein reichlicher, meist saher Schleim ausgeschieden, auch wohl reichlicher, wasserhaltiger Harn gelassen und der Kranke schläft wieder ein. Im Anfang sind die Anfälle selten, doch Wochen oder Monate lange Gesundheit getrennt; dann werden sie gewöhnlich häufiger, so daß sie zuletzt alle Woche, alle 2-3 Tage, ja nichtunter noch häufiger wiederkehren. Manche Kranke haben in kurzen Zwischenräumen eine Reihe von Anfällen, worauf sie wieder für längere Zeit verschont bleiben.

Veranlassende Ursachen für die einzelnen Anfälle können Gemütsbewegungen, Erkältungen, Diätfehler und sonstige äußere Einflüsse sein; in sehr vielen Fällen sind in diesen jedoch Ursachen nicht aufzufinden. In mancher Familie ist das Asthma erblich und kommt besonders gern in Verbindung mit asthmatischer Disposition vor. In der Regel entwickelt sich die Krankheit erst nach zurückgelegtem 40. Lebensjahre und häufiger beim männlichen, als beim weiblichen Geschlecht. Die Veranlassung ist infolgedessen nicht als günstig zu bezeichnen, als die vollständige Heilung nur selten gelingt. Zu den gefährlichsten Krankheiten gehört jedoch das rein nervöse Asthma nicht, denn so wenig es gefährlich ist, so ist es auch ein sehr leicht zu behandelndes Leiden. Einmaliger Anfall auf glatter Landstraße unversehens! ... Stehen die Güte denn nun? ...

„Ja, besohlen, gnä'ger Herr,“ klang ein wenig schluchzender die Antwort zurück. „Aber einen Knubbs hab' ich abetriegt. Ach, seht hier und halte die Güntle fest — die vertrackten Mähren schlagen wie die Widlen um sich! ... Ruhig — terrühlig!“

„Anast —?“

„Gnä'ger Herr?“

„Wie ist denn das eigentlich gekommen?“

„Ja, nu' ner, gnä'ger Herr — zum Beispiel, da werden wir woll noch gegen gefahren sein! Auf einmal kippten wir um.“

„Das hab' ich gemerkt. Ich muß aber den Herrn Doktor rübergehen lassen sein. Der wird auch hier herum liegen. Nees, was tun mir die Mähren wohl! Du bist mir ein schöner Rutscher! Auf glatter Landstraße unversehens! ... Stehen die Güntle denn nun?“

„Ja, besohlen, gnä'ger Herr, die stehen ja mir!“

„Na, dann angepackt und den Wagen in die Höhe! Du soht vorne an, ich hinten ... aufgepackt — hup! ...“

(Fortsetzung folgt.)

— Dpferwillig. Junge Frau: „Aber Marie, Sie haben ja den Kuchen ganz verdorren lassen.“

— Was ist ein Opfer für die Aushilf? Wenn ein Rumpstücker eine schlechte Kalerin nur deshalb beirret, damit sie aufhöre zu walen.“

Neues aus Natur- und Heilkunde

Das Asthma.

Chemals bezeichnete man ohne weiteres jede Engbrüstigkeit, jede Atemnot, jedes erschwerete, mühsame Atmen als Asthma, und die mit diesen Leiden Behafteten als Asthmatische. Die Wissenschaft aber unterscheidet längst zwischen der nicht durch materielle Störungen verursachten, lediglich auf nervösen Einfluß beruhenden Atemnot und der durch Lungen- und Herzkrankheiten verursachten, vielleicht auch durch Magen- und Unterleibsleiden, bei denen durch Blähungen das Zwerchfell nach oben getrieben wird, sowie durch Stropf, Drüsenentzündung, Luftröhrenverengung und Verengung der Rippenknorpel, Bronchienverengung u. u. v. a. verursachten. In allen diesen Fällen ist das Asthma nicht selbständige Krankheit, sondern nur Symptom eines anderen Leidens. An dieser Stelle wollen wir nur von dem Asthma im engeren Sinne, dem eigentlichen Brustkrampf reden, bei dem man materielle Veränderungen der Atmungs- und Kreislauforgane nicht aufzufinden vermocht, und der sich in einzelnen Erstickungszuständen äußert, zwischen denen mehr oder weniger lange freie Zwischenräume liegen, in denen sich der Betroffene des vollkommenen Wohlbefindens erfreut.

Der Grundcharakter des Asthmas im engeren Sinne besteht also darin, daß unverwartet oder auch nach einem kurzen, vorübergehenden Unwohlsein, Mattigkeit, Verdauungsstörung, Aufgetriebenheit der Magenengegend und dergl., ein Gefühl von Zufammenziehung der Brust entsteht. Weist beginnt der Anfall zwischen 10 Uhr abends und 2 Uhr morgens. Der Kranke erwacht aus dem ersten Schlummer und stößt sofort die Brustbeklemmung. Die horizontale Lage ist ihm untraglich und er sucht sich nach dem Einatmen frischer Luft.

Allmählich steigert sich die Beklemmung bis zur wirklichen Atemnot. Ein mühsamer Husten tritt ein, bei dem sich sein oder nur wenig saher Schleim löst. Das Ausatmen geht langsam vor sich und ist von einem pfeifenden Geräusch begleitet. Der Kranke stößt inständig die Arme auf, um das Atmen zu erleichtern; das Gesicht zeigt den Ausdruck des Leidens und der Angst; die Nasenflügel erweitern und verengen sich ununterbrochen; die Sprache ist mühsam und durch jede Bemühung zum Sprechen wird die Atemnot gesteigert. Während des Anfalls verlangt der Kranke nach Licht und stößt sich erleichtert, wenn solches angezündet ist. Die Dauer eines solchen Anfalls ist sehr verschieden; von wenigen Minuten bis zu mehreren Stunden. Wenn sich der Krampf löst, wird der Atem freier, der Puls langsamer und voller, es wird ein reichlicher, meist saher Schleim ausgeschieden, auch wohl reichlicher, wasserhaltiger Harn gelassen und der Kranke schläft wieder ein. Im Anfang sind die Anfälle selten, doch Wochen oder Monate lange Gesundheit getrennt; dann werden sie gewöhnlich häufiger, so daß sie zuletzt alle Woche, alle 2-3 Tage, ja nichtunter noch häufiger wiederkehren. Manche Kranke haben in kurzen Zwischenräumen eine Reihe von Anfällen, worauf sie wieder für längere Zeit verschont bleiben.

Veranlassende Ursachen für die einzelnen Anfälle können Gemütsbewegungen, Erkältungen, Diätfehler und sonstige äußere Einflüsse sein; in sehr vielen Fällen sind in diesen jedoch Ursachen nicht aufzufinden. In mancher Familie ist das Asthma erblich und kommt besonders gern in Verbindung mit asthmatischer Disposition vor. In der Regel entwickelt sich die Krankheit erst nach zurückgelegtem 40. Lebensjahre und häufiger beim männlichen, als beim weiblichen Geschlecht. Die Veranlassung ist infolgedessen nicht als günstig zu bezeichnen, als die vollständige Heilung nur selten gelingt. Zu den gefährlichsten Krankheiten gehört jedoch das rein nervöse Asthma nicht, denn so wenig es gefährlich ist, so ist es auch ein sehr leicht zu behandelndes Leiden. Einmaliger Anfall auf glatter Landstraße unversehens! ... Stehen die Güntle denn nun? ...

„Ja, besohlen, gnä'ger Herr,“ klang ein wenig schluchzender die Antwort zurück. „Aber einen Knubbs hab' ich abetriegt. Ach, seht hier und halte die Güntle fest — die vertrackten Mähren schlagen wie die Widlen um sich! ... Ruhig — terrühlig!“

„Anast —?“

„Gnä'ger Herr?“

„Wie ist denn das eigentlich gekommen?“

„Ja, nu' ner, gnä'ger Herr — zum Beispiel, da werden wir woll noch gegen gefahren sein! Auf einmal kippten wir um.“

„Das hab' ich gemerkt. Ich muß aber den Herrn Doktor rübergehen lassen sein. Der wird auch hier herum liegen. Nees, was tun mir die Mähren wohl! Du bist mir ein schöner Rutscher! Auf glatter Landstraße unversehens! ... Stehen die Güntle denn nun?“

„Ja, besohlen, gnä'ger Herr, die stehen ja mir!“

„Na, dann angepackt und den Wagen in die Höhe! Du soht vorne an, ich hinten ... aufgepackt — hup! ...“

(Fortsetzung folgt.)

— Dpferwillig. Junge Frau: „Aber Marie, Sie haben ja den Kuchen ganz verdorren lassen.“

— Was ist ein Opfer für die Aushilf? Wenn ein Rumpstücker eine schlechte Kalerin nur deshalb beirret, damit sie aufhöre zu walen.“

her, obwohl vor dreißig Jahren als Spezifikum gepriesen, auch schon wieder mehr in Vergessenheit geraten. Karbolische Zigaretten, bei deren Herstellung man dem Tabak Blätter des Kanis, der Belladonna, des Stedapfels und Wickenkrauts beigemengt, sind als Patentmittel vielfach in den Handel gekommen und werden doch immer gebraucht, obgleich es sehr fraglich, daß sie jemals einen Anfall auch nur um eine Minute abgelenkt. Neuerdings verfertigt man solche auch in der Weise, daß man die Papierhüllen mit einer Mischung von Wickenkraut, Kodelia, oder Infusur des indischen Kanis, Anisöl, Opium- und Stedapfel-Extrakt, in Weingeist aufgelöst, trankt. Die Orimaulischen sogenannten „indischen Zigaretten“, welche angeblich aus den Blättern des Canabis indica bestehen sollen, bestehen tatsächlich fast ganz aus Belladonna-Blättern. Die Hauptwirkung aller dieser Fabrikate möchte wohl darin zu suchen sein, daß ihr Rauchen die Aufmerksamkeit des Patienten von seinem Leiden ablenkt und ihm daher dieses erträglicher erscheinen läßt. Cajeputöl, Fowler's Tropfen (eine Arsenlösung), salpetersaures Silber (Silberstein) und ähnliche herofische Mittel dürften ganz nutzlos sein und werden sich dem Gelambefinden des Kranken nur nachteilig erweisen. Kenpere Mittel: das Auslegen eines Senfpflasters auf die Brust, Einreiben derselben mit erwärmtem Terpentin und sonstige derartige Reizmittel mögen hin und wieder augenblickliche Bänderung gewähren, sind aber im ganzen ohne besonderen Wert. Auch die einst so viel gepriesenen Chloroform-Einatmungen haben sich nicht bewährt. Chloroform oder Chloral innerlich in Lindenblüten-Tee wurden von manchen Aerzten sehr empfohlen, sind jedoch gleichfalls ohne zuverlässige Wirkung.

Ein französischer Arzt trankte ein Stück Feuerstein in einer gefässhigen Lösung von Salpeter, trocknete es, ließ es beim Eintritt eines Anfalls anwenden, in eine Flasche werfen und dann von dem Patienten die Dämpfe einatmen. Wirklich gelohfen hat es schwerlich. Kampferspiritus zu 20-30 Tropfen innerlich und Kampferreibungen auf die Brust sollen verhältnismäßig gute Dienste leisten. Warmes Getränk, wie Lindenblüten-Tee, starker Kaffee und dgl. pflegt die Anfälle abzulösen. Ganz neuerding ist gegen jede Art von Atembeklemmung die Quebracho-Rinde eindringlich empfohlen worden, und da das Mittel jetzt auch im heiligen Handel recht zu haben ist, so sollte man fleißig Veruche damit anstellen, um sich über seinen Wert zu vergewissern. Während der Anfälle nehme der Kranke eine bequeme sitzende Stellung ein, alle beengenden Kleidungsstücke müssen entfernt werden, und erlaubt es die Witterung, so öfne man ein Fenster, um frische Luft einzulassen. Wie veräume man, das Zimmer während des asthmatischen Anfalls recht hell zu erleuchten, da das Licht offenbar einen beruhigenden Einfluß auf den Kranken äußert und schlammere Anfälle bei Tage verhältnismäßig selten sind. In der Zwischenzeit tue man dann immer das Mögliche, um die Krankeitsanlage zu beseitigen. Der Kranke bedarf einer durchaus reinen Luft; er soll sich nicht in dampfen oder mit Menschen erfüllten Lokalen aufhalten, unterlasse das Laufen oder zu schnelles Gehen, das rasche Ersteigen von Treppen oder Bergen, wie überhaupt jede anstrengende Bewegung, und hüte sich vor Erkältungen, Diätfehler, Ueberladung des Magens mit schwer verdaulichen Speisen hat er sorgfältig zu vermeiden. Seine Kleidung sei selbst im Sommer etwas warm, da vermehrte Hauttätigkeit ihm immer sehr zu statten kommen wird. Freilich muß er um so ängstlicher auf Vermeidung aller erkältenden Einflüsse und jähher Temperaturwechsel bedacht sein. Um die Haut weniger empfindlich zu machen, sind kalte Waschungen, Fluß- und Seebäder empfohlen worden. Auch der Gebrauch der sogenannten tierischen Schwimmbäder ist Asthmatischen zu empfehlen; natürlich muß man sich vergewissern, daß keine organischen Uebel vorhanden sind, und der Gebrauch dieser Bäder sollte unter strenger ärztlicher Kontrolle stehen. Ganz besonders wöhntätig pflegt dem Asthmatischen ein Wechsel der Luft zu sein, wobei er selbst beobachten muß, welche Gegend ihm am besten zusagt, denn es lassen sich ihm in dieser Beziehung keine feststehenden Vorschriften machen. Dem einen nützt Gebirgsluft, dem anderen Küstlerluft; der eine fühlt sich wohler im Schatten des Waldes, der andere auf der heißen, sonnigen Höhe. Viele Eigentümlichkeiten und individuelle Verschiedenheit ist wohl wohl auch die Ursache, daß sich dem Asthmatischen nicht mit Bestimmtheit ein heilames Bad empfehlen läßt. Probieren geht bei ihm stets über Studieren.

Nervöse Hausfrauen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

her, obwohl vor dreißig Jahren als Spezifikum gepriesen, auch schon wieder mehr in Vergessenheit geraten. Karbolische Zigaretten, bei deren Herstellung man dem Tabak Blätter des Kanis, der Belladonna, des Stedapfels und Wickenkrauts beigemengt, sind als Patentmittel vielfach in den Handel gekommen und werden doch immer gebraucht, obgleich es sehr fraglich, daß sie jemals einen Anfall auch nur um eine Minute abgelenkt. Neuerdings verfertigt man solche auch in der Weise, daß man die Papierhüllen mit einer Mischung von Wickenkraut, Kodelia, oder Infusur des indischen Kanis, Anisöl, Opium- und Stedapfel-Extrakt, in Weingeist aufgelöst, trankt. Die Orimaulischen sogenannten „indischen Zigaretten“, welche angeblich aus den Blättern des Canabis indica bestehen sollen, bestehen tatsächlich fast ganz aus Belladonna-Blättern. Die Hauptwirkung aller dieser Fabrikate möchte wohl darin zu suchen sein, daß ihr Rauchen die Aufmerksamkeit des Patienten von seinem Leiden ablenkt und ihm daher dieses erträglicher erscheinen läßt. Cajeputöl, Fowler's Tropfen (eine Arsenlösung), salpetersaures Silber (Silberstein) und ähnliche herofische Mittel dürften ganz nutzlos sein und werden sich dem Gelambefinden des Kranken nur nachteilig erweisen. Kenpere Mittel: das Auslegen eines Senfpflasters auf die Brust, Einreiben derselben mit erwärmtem Terpentin und sonstige derartige Reizmittel mögen hin und wieder augenblickliche Bänderung gewähren, sind aber im ganzen ohne besonderen Wert. Auch die einst so viel gepriesenen Chloroform-Einatmungen haben sich nicht bewährt. Chloroform oder Chloral innerlich in Lindenblüten-Tee wurden von manchen Aerzten sehr empfohlen, sind jedoch gleichfalls ohne zuverlässige Wirkung.

Ein französischer Arzt trankte ein Stück Feuerstein in einer gefässhigen Lösung von Salpeter, trocknete es, ließ es beim Eintritt eines Anfalls anwenden, in eine Flasche werfen und dann von dem Patienten die Dämpfe einatmen. Wirklich gelohfen hat es schwerlich. Kampferspiritus zu 20-30 Tropfen innerlich und Kampferreibungen auf die Brust sollen verhältnismäßig gute Dienste leisten. Warmes Getränk, wie Lindenblüten-Tee, starker Kaffee und dgl. pflegt die Anfälle abzulösen. Ganz neuerding ist gegen jede Art von Atembeklemmung die Quebracho-Rinde eindringlich empfohlen worden, und da das Mittel jetzt auch im heiligen Handel recht zu haben ist, so sollte man fleißig Veruche damit anstellen, um sich über seinen Wert zu vergewissern. Während der Anfälle nehme der Kranke eine bequeme sitzende Stellung ein, alle beengenden Kleidungsstücke müssen entfernt werden, und erlaubt es die Witterung, so öfne man ein Fenster, um frische Luft einzulassen. Wie veräume man, das Zimmer während des asthmatischen Anfalls recht hell zu erleuchten, da das Licht offenbar einen beruhigenden Einfluß auf den Kranken äußert und schlammere Anfälle bei Tage verhältnismäßig selten sind. In der Zwischenzeit tue man dann immer das Mögliche, um die Krankeitsanlage zu beseitigen. Der Kranke bedarf einer durchaus reinen Luft; er soll sich nicht in dampfen oder mit Menschen erfüllten Lokalen aufhalten, unterlasse das Laufen oder zu schnelles Gehen, das rasche Ersteigen von Treppen oder Bergen, wie überhaupt jede anstrengende Bewegung, und hüte sich vor Erkältungen, Diätfehler, Ueberladung des Magens mit schwer verdaulichen Speisen hat er sorgfältig zu vermeiden. Seine Kleidung sei selbst im Sommer etwas warm, da vermehrte Hauttätigkeit ihm immer sehr zu statten kommen wird. Freilich muß er um so ängstlicher auf Vermeidung aller erkältenden Einflüsse und jähher Temperaturwechsel bedacht sein. Um die Haut weniger empfindlich zu machen, sind kalte Waschungen, Fluß- und Seebäder empfohlen worden. Auch der Gebrauch der sogenannten tierischen Schwimmbäder ist Asthmatischen zu empfehlen; natürlich muß man sich vergewissern, daß keine organischen Uebel vorhanden sind, und der Gebrauch dieser Bäder sollte unter strenger ärztlicher Kontrolle stehen. Ganz besonders wöhntätig pflegt dem Asthmatischen ein Wechsel der Luft zu sein, wobei er selbst beobachten muß, welche Gegend ihm am besten zusagt, denn es lassen sich ihm in dieser Beziehung keine feststehenden Vorschriften machen. Dem einen nützt Gebirgsluft, dem anderen Küstlerluft; der eine fühlt sich wohler im Schatten des Waldes, der andere auf der heißen, sonnigen Höhe. Viele Eigentümlichkeiten und individuelle Verschiedenheit ist wohl wohl auch die Ursache, daß sich dem Asthmatischen nicht mit Bestimmtheit ein heilames Bad empfehlen läßt. Probieren geht bei ihm stets über Studieren.

Nervöse Hausfrauen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Die Nervosität ist in unserer Zeit eine sehr verbreitete Leiden, und die Hausfrauen, welche sich nicht über die Drille setzen lassen.

Allerlei für's Haus.

Desinfektionsmittel.

Trockene Erde hat sich seit Jahren als besten bewährt.

Unter den verschiedenen Desinfektionsverfahren, um nämlich Kleider, Betten, Haushaltungsgegenstände und dergl. von den sich darin so leicht festsetzenden Keimen anstehender Krankheiten zu befreien, hat sich die Desinfektion durch trockene Hitze als entschieden zweckmäßigste und wirksamste erwiesen. In städtischen Bazillenlogareth zu Wobbit, bei Berlin, wird das Verfahren nunmehr seit 1873 angewendet und hat sich, wie eine Anzahl der namhaftesten wissenschaftlichen Autoritäten, Birkow an ihrer Spitze, bestätigen, in allen Fällen aufs Beste bewährt. In einem sehr einfach und zweckdienlich konstruierten Desinfektionsraum werden durch trockene Hitze bei einem Pyrometerstande von 125 Grad C. die zu reinigenden Kleider, Wäsche und Bettstücke innerhalb zwei Stunden von allen schädlichen Keimen anstehender Krankheiten befreit. In diesem überausgünstigen Weise wird bis über den Umfang dargestellt, daß im Verlauf familiärer Epidemien der letzten Jahre die mit der Desinfektion beschäftigten Leute und, was namentlich hervorzuheben, die Wäscherinnen des Lazarets frei von jeder Erkrankung an Cholera, Typhus und dergl. geblieben sind, während dieselben früher von diesen Krankheiten am schwersten heimgesucht wurden. Jedes größere Hospital, welches anstehende Kranke aufnimmt, sollte man Desinfektionskammern zur öffentlichen Benutzung errichten. Nicht nur, daß mit Hilfe derselben der Weiterverbreitung der durch Effekten verschleppten Contagien auf wirksamste Weise Halt geboten werden kann, als durch die meisten sonst bekannten Manipulationen, man muß auch im Auge behalten, daß das trockene Hitzeverfahren wohl gar das einzige ist, bei welchem die desinfizierten Betten und Kleidungsstücke vollständig wohl erhalten bleiben. Die Gesundheitsbehörden haben lange darüber nachgedacht, wie den anstehenden Kinderkrankheiten, die zwischen Schule und Haus hin und hergetragen werden, erfolgreich entgegengetreten werden möchte, und nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft giebt es wohl kein Mittel, das diesem Zweck besser entspricht, als Desinfektion aller mit den Kranken in Verbindung gewesener Artikel durch trockene Hitze. Die Schulvorstände sollen verpflichtet sein, von jedem nach Ablauf von Keuchhusten, Masern, Diphtheritis und Scharach zur Schule zurückkehrenden Kinde, dessen Geschwisten und Hausgenossen eine Desinfektion über fastgehobene Desinfektion der Kleider, Wäsche und Betten zu verlangen. Kräfte und ähnliche parafäre Hautkrankheiten giehen sich in die Länge und können den wirksamsten Mitteln trotzen, wenn es den Patienten nicht möglich ist, ihre Säden entweder wegzunehmen oder desinfizieren; in manchen Haushaltungen wird ein Mitglied nach dem anderen von solchen Affektionen ergriffen, weil es allen an Selgenheit mangelt, ihre Haftstellen von den schädlichen Keimkeimen gründlich befreien zu lassen. Man sollte darauf bestehen, daß überall, wo Crispel, Typhus, Cholera oder irgend eine andere der Uebertragbarkeit auch nur verdächtige Krankheit in Privathäusern abgelaufen ist, nach Puerperalfiebern und nach Todesfällen bei Tuberkulose alle mit dem Kranken in Verbindung gewesenen Gegenstände der Desinfektion unterzogen werden, eine Maßregel, von deren Nützlichkeit und Durchführbarkeit ein großer Teil der Bevölkerung allmählich zu überzeugen sein dürfte, um so mehr, als ja durch das Vorhandensein solcher Glühstien die Verteilung von Ungeziefer für alle Welt sehr erleichtert sein würde. Die Errichtung der Desinfektionskammern würde sich auch zum Standpunkte der Selbstregulierung bezieht machen, denn die Vermeidung der Krankheit, füllt sich aber dann vollkommen gesund und hat keine Ahnung davon, was geschehen ist. Die Kräfte sind der Ansicht, daß die Krankheit von einem Bakillus verursacht wird. In Kopenhagen hat man bereits eine ganze Anzahl von Fällen festgestellt.

Die eigentümliche Schlafkrankheit.

In Kopenhagen hat man eine sehr merkwürdige Krankheit ermittelt, die, wie es scheint, ein würdiger Nachfolger der Grippe werden soll. Sie äußert sich darin, daß selbst gesunde Leute öpnmächtig umfallen. Es hat sich als unmöglich erwiesen, sie zum Bewußtsein zu bringen, selbst die Kräfte vermögen nichts dagegen auszurufen. Die Dönmacht gleicht vollständig einem natürlichen Schlaf. Erst nach ein paar Tagen ermannt der Kranke, füllt sich aber dann vollkommen gesund und hat keine Ahnung davon, was geschehen ist. Die Kräfte sind der Ansicht, daß die Krankheit von einem Bakillus verursacht wird. In Kopenhagen hat man bereits eine ganze Anzahl von Fällen festgestellt.

Kopfschmerzen als Krankheitszeichen.

Es ist die eigentliche Ursache, das Grundleiden, das die Kopfschmerzen erzeugt, nicht zu ergründen; dann kann man auch keine Heilmittel dagegen anwenden und muß sich lange mit diesen Leiden plagen. Bisweilen aber entspricht doch bestimmten Leiden auch ein